

Glossar zur Lehrplanergänzung Deutsch als Zielsprache für alle Schulformen

Arbeitstechniken	von Lehrenden eingesetzte Unterrichtsmethode bzw. vom Lernenden genutzte Arbeitsmethode zur Lösung von Aufgaben.
Bildungssprache	<p>ist ein formelles Sprachregister, das auch außerhalb des Bildungskontextes gebräuchlich ist, in Lernaufgaben und Unterrichtsmaterial etc. verwendet wird, mit der Ausdifferenzierung des Unterrichts in Fächer bzw. Fächergruppen intensiver genutzt wird. Das Register B. unterscheidet sich ganz grundsätzlich in verschiedenen sprachlichen Teilbereichen: auf lexikalischer, morpho-syntaktischer und textlicher Ebene. Die Anforderungen, die damit an die Sprachlernenden gestellt sind, erhöhen sich im Verlaufe der Bildungsbiographie. Grob charakterisiert ist B. an den Regeln der Schriftsprache orientiert, auch dann, wenn sie im Mündlichen vorkommt (vgl. Gogolin 2009). Studien zum Erwerb der B. zeigen, dass die Erwerbsdauer bildungssprachlicher Kompetenzen in der Zweitsprache bei ca. fünf bis acht Jahren liegt i. Vgl. dazu erwerben Kinder alltagssprachlicher Fähigkeiten in der Zweitsprache innerhalb von ca. sechs Monate bis zwei Jahre (vgl. Gogolin/Lange im Erscheinen und den darin aufgeführten Forschungsstand zu den Merkmalen der Bildungssprache).</p> <p>Im Unterschied zur Schulsprache im engeren Sinn umfasst die Bildungssprache sehr viel allgemeinere Sprachhandlungsformen und grammatische Formen, die zwar nicht eigens für das Lernen „gemacht“ sind, aber epistemisch „genutzt“ werden. Das Erörtern als Handlung ist eine <i>bildungssprachliche</i> Funktion; sie spielt in vielen Kontexten und Texten eine Rolle, und im Deutschen haben sich hierfür spezielle grammatische Konstruktionen, lexikalische Ausdrücke und Textroutinen historisch ausgebildet, deren Erwerb für viele Schüler schwierig ist. Sie müssen auf die Teilhandlungen bezogen werden, aus denen das Erörtern textlich komponiert wird: z. B. <i>Positionen aus unterschiedlichen Texten</i> zu <i>referieren</i>, <i>Gegensätze auszudrücken</i>, <i>Sachverhalte als Möglichkeiten und Annahmen zu formulieren</i> usw. (Feilke 2012: 5).</p>
DaZ	meint hier: Deutsch als Zweitsprache; der in Sachsen-Anhalt verwendete Begriff entspricht Deutsch als Zielsprache
Durchgängige Sprachförderung	verfolgt das Ziel, Unterschiede zwischen Alltagssprache, dem alltäglichen Kommunizieren und dem, was bildungssprachlich verlangt ist, beherrschen zu lernen.

Fachsprache

Sprache im Fach, das ist *Fachsprache*, weil jedes Fach z. B. eine eigene Begrifflichkeit schafft. Das ist kein neues Thema. Sprache im Fach ist *Bildungssprache*, weil bei der Behandlung von Fachinhalten über das rein fachliche hinaus allgemein bildungsrelevante Sprachfunktionen und Formen eine grundlegende Rolle spielen; z. B. Zusammenfassen, Definieren, Erörtern. [...] Und Sprache im Fach ist *Schulsprache*, weil und soweit die gebrauchte Sprache und Spracherwartungen selbst primär schulisch und didaktisch hergestellt und gemacht sind (Feilke 2013: 113).

Fertigkeiten

werden auch (Sprach-)Tätigkeiten genannt und sind das tragende Element des Fremdsprachenunterrichts. Ziel ist das Verstehen gesprochener und geschriebener Texte und die Befähigung zur eigenen mündlichen und schriftlichen Textproduktion. (Faistauer 2010: 83)

Die klassischen vier *Fertigkeiten*, Hören, Lesen, Sprechen, Schreiben, werden bestimmt durch den Charakter der sprachlichen Tätigkeit (rezeptiv vs. produktiv), das Medium (akustisch vs. graphisch) und den Zeitpunkt des Erwerbs (gleichzeitig vs. versetzt) sowie mündlich (Hören und Sprechen) versus schriftlich (Lesen und Schreiben).“ (ebd.: 83)

Funktional-kommunikative Kompetenz

in Anlehnung an die Bildungsstandards für die erste Fremdsprache für den mittleren Schulabschluss (vgl. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland 2003) beschreibt sie die Entwicklung der sprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten bezogen auf die mündlichen Kompetenzen des Hörverstehens/Hör-Sehverstehens; die schriftsprachlichen Kompetenzen des Leseverstehens und Schreibens, elementare Formen der Sprachmittlung. [...] Die Entwicklung der *funktional-kommunikativen Kompetenzen* ist bezogen auf die geläufige und korrekte Verfügung über sprachliche Mittel in den Bereichen Aussprache und Intonation, Orthographie, Wortschatz, Grammatik (ebd.: 8-9).

Handlungsfähigkeit

bedeutet die eigene Aufmerksamkeit auf sprachliche Mittel lenken zu können, um in sich selbst die kognitiven Operationen auszulösen, die man für die Rekonstruktion von Prozessen etc. benötigt (Ohm 2010: 101).

Handlungsorientierung

Der Begriff der *Handlungsorientierung* bezieht sich auf die kommunikative Wende in der Linguistik und Fremdsprachendidaktik der 1970er Jahre, die mit einer Abkehr von sprachstrukturbezogenen Ansätzen und einer Hinwendung zum Sprachgebrauch einherging (Röttger 2010: 112f.).

Integration

Im Kontext von Migration bedeutet *Integration* das Sich-Zusammenfügen von Migrant und Aufnahmegesellschaft zu einer neuen Einheit und beschreibt den Prozess der wechselseitigen bi- bzw. multilateralen Annäherung; [...] ein komplexer, langwieriger und nicht linear verlaufender Prozess (Plutzer 2010: 133f.).

Interkulturelle Kompetenz

als Fähigkeit, mit Angehörigen einer anderen Kultur möglichst sensibel, respektvoll und konfliktfrei zu interagieren, setzt eine kognitiv und emotional offene Persönlichkeit voraus, die bereit ist, die eigenen Maßstäbe und Vorurteile zu reflektieren, das eigene Selbst- und Fremdbild zu durchdenken, mit Ambiguitätstoleranz und Empathie auf die Erfahrungen kultureller Andersartigkeit zu reagieren und andere Kulturen als ebenbürtig anzuerkennen (sofern sie nicht gegen Grundwerte, wie z. B. die Menschenrechte, verstoßen) (Grimm 2010: 140).

Interaktion

Während einer *Interaktion* werden ständig Rezeptions- und Produktionsstrategien verwendet. Ferner gibt es Klassen von kognitiven und kooperativen Strategien (auch Diskurs- oder Kooperationsstrategien genannt), die die Kooperation und *Interaktion* steuern, wie etwa 'Sprecherwechsel', 'sich auf ein Thema einigen und darauf, wie man sich ihm nähert', 'Lösungen vorschlagen und evaluieren', 'rekapitulieren und den erreichten Gesprächsstand zusammenfassen', 'in einem Konflikt vermitteln' usw. (GER 2001: 78).

Interkulturalität

reflektiert die Beziehung zwischen Kulturen bzw. Ethnien, die in Einwanderungsgesellschaften und weltweit gesehen in einem Herrschaftsverhältnis stehen. Interkulturelle Kommunikation bezieht sich auf die Kommunikation zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen oder über andere Kulturen. Im Fremd- und Zweitsprachenkontext spielt dabei auch eine Rolle, ob die Kommunikationspartner die gemeinsame Sprache als Erst- oder Fremdsprache sprechen, denn auch darin kann sich ein Dominanzverhältnis ausdrücken (Kjellström Medici/Kaufmann 2013: 93).

Interkulturelle Kompetenz

in Anlehnung an die Bildungsstandards für die erste Fremdsprache für den mittleren Schulabschluss (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland 200.); der Unterricht entwickelt systematisch *interkulturelle Kompetenzen*; dabei orientiert er sich an dem Leitziel [...] Interesse und Verständnis für andere kulturspezifische Denk- und Lebensweisen, Werte, Normen und Lebensbedingungen auszubilden [um] eigene Sichtweisen, Wertvorstellungen und gesellschaftlich Zusammenhänge mit denen der fremden Kultur tolerant und

kritisch zu vergleichen. Hiermit verbunden ist das Leitziel der Stärkung der eigenen Identität (ebd.: 9f.)

Kommunikative Fertigkeiten

> siehe unter Fertigkeiten

Kommunikative Kompetenz

befähigt die Lernenden, Alltags- oder auch andere Situationen in der fremden Sprache erfolgreich zu bewältigen. Die *Kommunikative Kompetenz* wird mit dem Sprachwissen assoziiert und meint die Fähigkeit, grammatisch, orthografisch und syntaktisch korrekt zu formulieren und die Fähigkeit sich im sozialen Kontext adäquat auszudrücken (Rösch 2011: 250).

Kultur

strukturiert ein spezifisches Handlungsfeld, das von geschaffenen und genutzten Objekten bis hin zu Institutionen, Idee und Werten reicht. *Kultur* manifestiert sich in einem für eine Nation, Gesellschaft, Organisation oder Gruppe typischen Orientierungssystem, das aus spezifischen Symbolen, z. B. Sprache, Kleidung, Rituale, gebildet und tradiert wird, und das Wahrnehmen, Denken und Handeln sowie die Wert aller Mitglieder - wenn auch in durchaus unterschiedlicher Weise - beeinflusst. Gleichzeitig ist *Kultur* dynamisch, d. h. sie verändert sich nicht zuletzt durch die Begegnung mit anderen Kulturen und kann weder nach außen als abgeschlossen noch nach innen als homogen gedacht werden. (Rösch 2011: 250f.)

Lernen

Prozess der Veränderung von Wissen, Einstellungen, Werten, Fertigkeiten oder Verhalten aufgrund von Erfahrungen; *Lernen* kann absichtlich und zielorientiert (explizit) oder beiläufig (implizit) stattfinden und geschieht auf dem Wege der Wahrnehmung und Bewertung der Umwelt, der Verknüpfung von Neuem mit Bekanntem und dem Erkennen von Regelmäßigkeiten. (Tschirner 2010: 190f.)

Lernerautonomie

bedeutet die Fähigkeit, sich selbstständig und eigenverantwortlich neues Wissen aneignen zu können (Kaufmann 2013: 213). Lerner sollen zum selbstständigen Lernen angeregt werden, z. B. durch die Vermittlung von Lernstrategien und ein anwendungsbezogenes Training.

Lernerorientierung

rückt den individuellen Lernenden in den Mittelpunkt; daraus resultiert die Konsequenz Lerngruppen in ihrer Heterogenität wahrzunehmen und entsprechende Lernangebote den unterschiedlichen Bedürfnissen der Einzelperson anzupassen. Außerdem berücksichtigt *Lernerorientierung* die Relevanz, Unterrichtsinhalte für die Lernenden transparent zu machen; d. h. Lernende müssen die Bedeutung von Unterrichtsthemen erkennen und eine Beziehung zu den Inhalten herstellen können.

Medien	meint die im Unterricht eingesetzten Unterrichtsmittel wie Lehrbuch, Tafel, Computer, Lehrersprache u. a., aber auch die Präsentationsformen (audiovisuell, interaktiv, print) von Lehrmaterial (vgl. Rösch 2011: 251).
Mehrsprachigkeit	<p>auch als Multilingualismus bezeichnet; Bezeichnung für den Zustand einzelner Personen oder einer sozialen Gemeinschaft, die sich bei der täglichen Kommunikation mehrerer unterschiedlicher Sprachen bedienen. (Bußmann 2008: 418, 445)</p> <p>bezeichnet den Umstand, dass eine Person (individuelle M.) oder einem System mehrere Sprachen zur Verfügung stehen. (Haider 2010: 207f.)</p>
Methoden	Im Bereich des (Sprach-)Unterrichts bezeichnet <i>Methode</i> diejenigen Grundsätze und Verfahrensweisen, die eingesetzt werden, um die Unterrichtsziele zu erreichen (Krumm 2010: 211ff.).
Methodische Kompetenz	in Anlehnung an die Bildungsstandards für die erste Fremdsprache für den mittleren Schulabschluss (vgl. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland 2003); die Fähigkeit, selbstgesteuertes und kooperative Sprachlernverhalten als Grundlage für den Erwerb von [...] Sprachen sowie für das lebenslange, selbstständige Sprachenlernen einzusetzen. (ebd.: 10)
Sprachförderung	wird meist im Zusammenhang mit Lernenden von Deutsch als Zweitsprache verwendet, die aufgrund ihrer Spracherwerbssituation Probleme haben, dem Unterricht in deutscher Sprache zu folgen. Begriffe wie <i>durchgängige Sprachförderung</i> signalisieren, dass es nicht um punktuelle Fördermaßnahmen geht, sondern darum, diese besondere Spracherwerbssituation eben in allen Fächern und Lernzusammenhängen in den Blick zu nehmen. Mittlerweile wird der Begriff <i>Sprachförderung</i> im Blick auf diese Lerngruppe durch sprachliche Bildung zu ersetzen versucht, da im deutschen Bildungssystem auch andere Gruppen Sprachprobleme aufweisen und es darum gehen soll, der Sprache insgesamt wieder einen höheren Stellenwert einzuräumen. (Rösch 2011: 252)
Sprachliches Handeln	Unter <i>sprachlichem Handeln</i> wird die einer Situation angemessene und einem Zweck dienliche Verwendung von Sprache, sowohl als Textproduktion als auch als Textrezeption, verstanden. Sprachhandlungen erfordern Fähigkeiten zumeist konzeptionell schriftlicher Art, auch wenn sie in eine mündliche Kommunikation eingebunden sind. Zu den prototypischen Sprachhandlungen zählen:

Berichten, Erzählen, Zusammenfassen, Instruieren, Beschreiben, Vergleichen, Erklären, Begründen, Argumentieren. Berichten und Beschreiben werden als deskriptive Sprachhandlungen eher erworben als die stärker kognitiven Sprachhandlungen Erklären und Argumentieren. (vgl. Tajmel 2013: 203)

Sprachliche Mittel

beziehen sich auf Strukturen sowie Wörter, Wendungen, Satzstrukturen in den Bereichen Aussprache und Intonation, Orthographie, Wortschatz, Grammatik (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland 2003: 9)

Strategie

Eine *Strategie* besteht aus der Kombination von spezifischen Techniken, die bewusst im Hinblick auf Ziele ausgewählt werden und deren Ausführung überwacht wird (Mandl/Friedrich 2006:66 zit. nach Biechele 2010). Im Kontext des Fremdsprachenlernens wird der Begriff *Strategie* sowohl für Lernstrategien als auch für Sprachverwendungsstrategien eingesetzt. Kognitive Strategien werden zur Informationsverarbeitung, metakognitive Strategie für die Planung, Überwachung und Evaluation und soziale Strategien für das Lernen mit anderen beschrieben (Biechele 2010: 321).

Unterrichtssprache

die Sprache, die vom Vokabular und ihren Formulierungen her in mündlicher wie auch in schriftlicher Form typischerweise beim Lehren und Lernen im unterrichtlichen Kontext genutzt wird, Sprache im Unterricht ist immer Bildungssprache (Leisen 2010).

Willkommenskultur

ist zur Standardvokabel in der Asyldebatte geworden. Gemeint ist meistens das Mitgefühl der vielen Ehrenamtlichen, die sich für Geflüchtete engagieren und damit eine *Willkommenskultur* schaffen. Vorher war *Willkommenskultur* eher ein politisches Leitbild für die multikulturelle Aufnahmegesellschaft im Kontext der Integrationsdebatte. Kritisiert wird der Begriff z. B. von Medienwissenschaftler Alexander Kissler, der darauf verweist, dass sich das Wort »Willkommen« nur auf den kurzen Vorgang des Kommens beziehe, also keinen sich verstetigenden Zustand bezeichnen könne. (Neue deutschen Medienmacher)

Nach Heckmann (2012: 2) meint *Willkommenskultur* zum einen eine gewisse Grundhalt der Offenheit und Akzeptanz gegenüber Migranten – und selbstverständlich gegenüber anderen Menschen – zum anderen steht er aber auch für Praktiken in verschiedenen Organisationen und institutionellen Kontexten, in denen Barrieren der Integration abgebaut und Wege der Inklusion gefunden werden.

Zielsprachliche Handlungskompetenz bedeutet mehr als den Erwerb der deutschen Sprache. Sie umfasst die Fähigkeiten zur kommunikativen Alltagsbewältigung in inner- und außerschulischer Interaktion sowie den Erwerb und die Anwendung von kognitiven und metakognitiven Strategien im Lernprozess. *Die zielsprachliche Handlungskompetenz* ergibt sich aus funktional-kommunikativer, interkulturellen und methodischen Kompetenzen, die in komplexer Weise miteinander verzahnt sind und im Sinne eines Spiralcurriculums vertieft werden (LISA 2016: 4).

Zweitsprachenerwerb bezieht sich auf einen zweiten Spracherwerb, der deutlich nach dem Erstspracherwerb einsetzt. Im Unterschied zum Zweitsprachenlernen verweist der Begriff *Erwerb* auf einen natürlichen, ungesteuerten Prozess. (Rösch 2011: 252).

Quellenverzeichnis

- Barkowski, Hans und Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.): Fachlexikon Deutsch als Fremdsprache. Tübingen, Basel: Francke Verlag.
- Biechele, Barbara (2010): Strategie. In: Fachlexikon Deutsch als Fremdsprache. Tübingen, Basel: Francke Verlag, 321.
- Bußmann, Hadumod (2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Europarat (2001): Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen (GER) für Sprachen: lehren lernen beurteilen. Berlin u.a.: Langenscheidt.
- Feilke, Helmuth (2012): Bildungssprachliche Kompetenzen – fördern und entwickeln. Praxis Deutsch 233, 4-13.
- Feistauer, Renate (2010): Fertigkeiten. In: Fachlexikon Deutsch als Fremdsprache. Tübingen, Basel: Francke Verlag, 83.
- Gogolin, Ingrid (2009): Über (sprachliche) Bildung zum Beruf: Sind besser Bildungschancen für junge Menschen mit Migrationshintergrund auch in Deutschland möglich. In: Kimmelmann, Nicole (Hrsg.): Texte zur Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung. Aachen: Suaker Verlag, 54-65).
- Grimm, Thomas (2010): Interkulturelle Kompetenz. In: Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Tübingen, Basel: Francke Verlag, 140.
- Haider 2010: Mehrsprachigkeit. In: Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Tübingen, Basel: Francke Verlag, 207f.
- Heckmann, Friedrich (2012): Willkommenskultur: Was ist das, und wie kann sie entstehen und entwickelt werden? efms paper 2012-7: 2. Bamberg. http://www.efms.uni-bamberg.de/pubpap_d.htm (07.07.2016).
- Kaufmann, Susan (2013): Heterogenität und Binnendifferenzierung. In: Fortbildung für Kursleitende Deutsch als Zweitsprache. Band 1: Migration, Interkulturalität, DAZ. Ismaning: Hueber Verlag, 213.
- Kjellström Medici, Franziska/Kaufmann Susan (2013): Interkulturelles Lernen und Lehren im DaZ-Unterricht. In: Fortbildung für Kursleitende Deutsch als Zweitsprache. Band 1: Migration, Interkulturalität, DAZ. Ismaning: Hueber Verlag, 93.
- Krumm, Hans-Jürgen (20): Methode. In: Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Tübingen, Basel: Francke Verlag, 211ff.
- Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerfortbildung (LISA) (2016): Lehrplangergänzung für alle Schulformen Deutsch als Zielsprache. Entwurfsfassung.
- Leisen, Josef (2010): Handbuch Sprachförderung im Fach. Varus Verlag Bonn.
- Neue deutsche Medienmacher e.V. (2016): Glossar Willkommenskultur. <http://glossar.neuemedienmacher.de/glossar/filter:a/> (23.08.2016).

- Ohm (2010): Von der Objektsteuerung zur Selbststeuerung: Zweitsprachenförderung als Befähigung zum Handeln. In: Ahrenholz, Bert (Hrsg.): Fachunterricht und Deutsch als Zweitsprache. Tübingen: Narr, 87-106.
- Plutzer, Verena (201): Integration. In: Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Tübingen, Basel: Francke Verlag, 133f.
- Röttger, Evelyn (201): Handlungsorientierung. In: Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Tübingen, Basel: Francke Verlag, 112f.
- Rösch, Heide (2011): Deutsch als Zweit- und Fremdsprache. Berlin: Akademie Verlag.
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) (2003): Bildungsstandards für die erste Fremdsprache (Englisch/Französisch) für den Mittleren Schulabschluss. München: Wolters Kluwer Deutschland.
- Tajmel, Tanja (2013): Möglichkeiten der sprachlichen Sensibilisierung von Lehrkräften naturwissenschaftlicher Fächer. In: Röhner, Charlotte/Hövelbrinks, Britta (Hrsg.): Fachbezogene Sprachförderung in Deutsch als Zweitsprache. Theoretische Konzepte und empirische Befunde zum Erwerb bildungssprachlicher Kompetenzen. Weinheim: Beltz Juventa, 198-211.
- Tschirner, Erwin (2010): Lernen. In: Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Tübingen, Basel: Francke Verlag, 190f.